derheiten – die „Türmer und Nachtwächter“ und die bis 1933 bestehenden Radfahrervereine. Zuletzt sind die Eckpunkte der Jahre 1975 bis 2022 stichpunktartig wiedergegeben, wobei man nur den Amtsantritt der aktuellen grünen Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick (2009) vermisst.

Mit sieben Seiten ist das Inhaltsverzeichnis sehr umfangreich geraten. Da dem Band Indizes leider fehlen, macht dies jedoch durchaus Sinn. Einzelne Unschärfen in der Strukturierung (so wird das Hochwasser 1910 auf S.542 thematisiert, das von 1931 schon auf S.285) haben ihre Ursache sicher in der Autorenvielzahl; hier wären freilich Verweise nützlich gewesen. Auch wenn, wie die Redakteure bedauern, keine „Ortsgeschichte aus einem Guss“ vorgelegt wurde (die es heute sowieso kaum noch gibt), legte die Stadt Bruchsal eine Chronik vor, die hohen Ansprüchen genügt. Das in der Einleitung bemängelte Fehlen einer detaillierten Geschichte der Heidelheimer Vereine ist für die Bevölkerung zwar durchaus bedauerlich, aus wissenschaftlicher Sicht aber eher zu verschmerzen. Und für eine zusammenhängende Darstellung der Zeit als Bruchsaler Stadtteil, also ab 1975, ist es – zumindest für die letzten Jahrzehnte – noch zu früh. Trotz kleinerer Desiderate – so die Geschichte der Feuerwehr (heute auch ein Verein), der ärztlichen Versorgung, Flurnamen oder das Brauchtum – kann nicht nur von einer schwergewichtigen, sondern auch von einer sehr guten Ortsgeschichte gesprochen werden, die zudem – mit Unterstützung der Fotofreunde Heidelberg – überaus reich illustriert und in ansprechendem Layout gestaltet wurde.

Konstantin Huber

Heilbronnica 7. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, hg. von Christhard SCHRECK (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 23 und Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Landesgeschichte. Historischer Verein Heilbronn 39). Stadtarchiv Heilbronn 2023. 520 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-940646-35-5. € 28,-

Nach siebenjähriger Pause legt das Stadtarchiv Heilbronn 2023 den 7. Band seiner stadt- und regionalgeschichtlichen Reihe „heilbronnica“ vor. Bereits die letzten Bände erschienen gleichzeitig auch als solche zweier weiterer traditionsreicher Reihen zur Heilbronner Stadt- und Regionalgeschichte. Aus drei renommierten Reihen wird hier gleichsam ein gemeinsamer, bibliographische Kontinuität herstellender „Zopf“ geflochten. Diese Tatsache und der doch recht lange Zeitraum seit der letzten Veröffentlichung lässt einen doch mit gewisser Sorge auf die publizistische Zukunft der stadt- und regionalgeschichtlichen Forschung nicht nur im schwäbisch-fränkischen Raum schauen.

Gewidmet ist der gewichtige, mehr als 500 Seiten starke Band der Erinnerung an den 2022 verstorbenen Heilbronner Sammler und Lokalhistoriker Peter Lipp, der unter anderem 2018 mit einer umfassenden Publikation 1.116 Münzen und Medaillen mit Heilbronnbezug wissenschaftlich bearbeitet präsentiert hat, die inzwischen zum Standardwerk avanciert ist. In der Nachfolge des langjährigen Redakteurs Peter Wanner hat ein neues dreiköpfiges Redaktionsteam 15 in Inhalt und Umfang ganz unterschiedliche Beiträge in drei chronologische Blöcke gruppiert, die freilich an dieser Stelle nicht alle eingehender gewürdigt werden können.

Den Auftakt macht der Bericht von Dorothee Brenner über die in den vergangenen zwei Jahrzehnten gewonnenen „archäologischen Aufschlüsse im Stadtgebiet“ gleichsam in Fortsetzung des archäologischen Stadtkatasters, das für den Stand bis 2001 einen guten Überblick gibt. Gerade im Angesicht der massiven Kriegszerstörungen Heilbronn kommt einer

sorgfältigen archäologischen Prospektion besondere Bedeutung zu. Ein dabei über die Stadtgrenzen hinaus beachteter Fund ist eine außergewöhnliche Holzkonstruktion, die sich als Wassersperrtor aus den Jahren 1734/35 erwies.

1971 wurde in Heilbronn mit großem, auf überregionale Aufmerksamkeit zielenden Pomp das 600-jährige Jubiläum der Reichsstadtschaft gefeiert, auf das man 2021 eigentlich mit einer 650-Jahrfeier hätte rekurrieren müssen. Dass dies aus gutem Grund nicht geschah, begründet Miriam Eberlein mit der Untersuchung und relativierenden Einordnung der für das Jubiläum von 1971 herangezogenen Urkunde Kaiser Karls IV. Eberlein kann zeigen, dass es vornehmlich tagespolitische Gründe im Zuge der Kommunalreform Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre gegen eine befürchtete Wiedereinkreisung der Stadt Heilbronn waren, die mit der fraglichen Urkunde auch einen historischen Aufhänger gesucht und gefunden hatten. Eberlein relativiert diese Urkunde nun vor dem Hintergrund der allgemeinen und regionalen stadsgeschichtlichen Forschung und stellt dabei ihre durchaus vorhandene grundsätzliche Bedeutung gerade für die Selbstverwaltung der Stadt im Spätmittelalter heraus.

Johannes Sander räumt in seinem Beitrag über die im äußersten nördlichen Zipfel des Landkreises Heilbronn gelegene „Gemeinde Roigheim im Mittelalter“ mit einigen lieb gewonnenen, aber nicht haltbaren Überlieferungen auf und kann dazu auch etliche bislang unbekannte Urkunden und Verzeichnisse heranziehen. Einen 1908 zufällig in Beilstein ans Licht gekommenen „Schatz“-Fund von 45 Münzen aus der Zeit des 30-jährigen Kriegs stellt Matthias Ohm in Wort und Bild vor. Die geographische Provenienz der Münzen reicht dabei, nicht ungewöhnlich, über den gesamten deutschsprachigen Raum und die südlichen Niederlande. Eine ebenfalls in der Zeit des 30-jährigen Kriegs entstandene Schrift des Heilbronner Stadtarztes Johann Christoph Eysenmenger über das gegen zahlreiche Beschwerden angewandte heilende Wasser des reichsstädtischen Dorfs Flein nimmt Peter Wanner zum Anlass, den dortigen Leberbrunnen eingehender vorzustellen.

Aus Anlass des 200-jährigen Bestehens des 1821 erbauten Wilhelmkanals widmet sich Stefan G. Holz dessen Vorgeschichte und damit den vielgestaltigen Bemühungen der Herzöge von Württemberg, den Neckar von Heilbronn aufwärts schiffbar und damit für das Herzogtum einträglich zu machen. Die Reichsstadt profitierte seit dem Mittelalter wirtschaftlich erheblich von seinem Stapelrecht und dem Umstand, dass hier die den Neckar aufwärts zu transportierenden Waren auf Wagen umgeladen werden mussten – und hatte selbstverständlich keinerlei Interesse an den württembergischen Bestrebungen. Es ist bezeichnend, dass es Württemberg erst gelang, sich durchzusetzen, nachdem die Reichsstadt mediatisiert und württembergisch geworden war.

Auch aus dem heutigen Landkreis Heilbronn ließen sich um 1787 zahlreiche, vornehmlich junge Männer anwerben, um für die Holländisch-Ostindische Kompanie (VOC) als sogenannte Kapsoldaten weitab der Heimat in eine ungewisse Zukunft zu ziehen. Petra Schön stellt die Entwicklung dar, präsentiert beispielhaft einige Einzelschicksale und führt im Anhang alle nachweisbaren Rekruten des Kapregiments aus Stadt und Landkreis mit den entsprechenden Personendaten auf.

In seinem 2016 veröffentlichten historischen Roman „Flucht aus dem Neckartal“ thematisierte Ulrich Maier die Auswanderung aus der Region Heilbronn im 19. Jahrhundert. Seine Hintergrundrecherchen insbesondere über die Motive der Auswanderung fasst er hier noch einmal zusammen. Die Kirchweih, „Kirwe“ war (und blieb auch nach der Reformation) häufig über Jahrhunderte zentrales Fest in vielen Gemeinden, wurde als „Lustbarkeit“

aber speziell von Kirche und Obrigkeit immer mit einer gewissen Skepsis betrachtet. Günter Keller spürt dieser Tradition im unteren Zabergäu und speziell in Hausen an der Zaber nach und schlägt dabei den Bogen vom 16. Jahrhundert bis in die jüngste Gegenwart.

Mit der Zeit des Nationalsozialismus und der Untersuchung von Kontinuitätslinien in die Nachkriegszeit befassen sich drei umfangreichere Beiträge: Christof Krieger widmet sich der ersten „Reichstagung des deutschen Weinbaus“, die 1937 in Heilbronn stattfand. Krieger stellt die Fachtagung in einen größeren Zusammenhang und kann unter anderem zeigen, mit welcher Raffinesse und Verlogenheit die NS-Propaganda die zunächst als „ungermanisch“ vernachlässigte Weinkultur für ihre Blut- und Bodenideologie instrumentalisierte. Bemerkenswert, wenn auch wenig überraschend, ist, dass die Karrieren nahezu aller NS-Weinfunktionäre sich bruchlos in die Zeit nach 1945 fortsetzten. Diesen hier für ein ganz spezielles Segment festgestellten Kontinuitätslinien aus der NS-Zeit in die Heilbronner Stadtgesellschaft der 1960er Jahre ganz allgemein, insbesondere aber für die „Stadelite“ widmet sich auch der Beitrag von Susanne Wein. Sie gibt damit zugleich Einblick in ein zweijähriges Forschungsprojekt des Stadtarchivs Heilbronn zu diesem Thema, dem sich bisher nur wenige Städte gestellt haben. Eine dieser Karrieren, deren Aufhellung durch einen 2020 publizierten Aufsatz für „differente Reaktionen“ in der Heilbronner Stadtgesellschaft sorgte, war die des hochangesehenen Leiters des Heilbronner Theodor-Heuss-Gymnasiums Karl Epting. Frank Engehausen ordnet die zur Causa Epting bisher erschienenen Beiträge ein. Seine grundsätzlichen Erkenntnisse über den Umgang mit einem solchen Thema, in dem auch immer persönliche Erinnerungen mitschwingen, weisen freilich über die Person Eptings und Raum Heilbronn weit hinaus.

„Berichte u. Miszellen“ beschließen mit einer Bücherschau 2016–2023 (Sabine Graham und Petra Schön) sowie dem Bericht über die Aktivitäten des Historischen Vereins Heilbronn für den gleichen Zeitraum (Ute Kümmel) den textlichen Teil. Neben einem aktuellen Mitgliederverzeichnis des Historischen Vereins Heilbronn sowie einigen „infrastrukturellen“ Notwendigkeiten verfügt der Band erneut auch über den angenehmen „Luxus“ eines Orts- und Personenregisters, das die Beiträge auch lokal, regional und sachlich für viele andere Fragestellungen erschließt.

Stefan Benning

Gabriel STÄNGLE / Martin BRAUNHUBER / Konrad HAIZMANN / Kevin KATZ, „Hier gilt der deutsche Gruß!“ Die Kreisleitung der NSDAP in Hochdorf und im Kreis Horb, hg. von der Christiane-Herzog-Realschule Nagold. Neulingen: J. S. Klotz Verlagshaus 2024. 432 S., ca. 200 Abb. ISBN 9789-3-949763-74-8. € 27,90

Schon der Titel dieses Buches lässt aufhorchen, denn es geht nicht nur auf die Entwicklung des Nationalsozialismus in der Gemeinde Hochdorf (Stadtteil von Nagold) ein, sondern es stellt auch die Täter, hier die Inhaber der Kreisleitung der NSDAP, ihr soziales und politisches Umfeld und ihre Gewaltherrschaft in den Fokus. Diese Verknüpfung resultiert aus der Person von Eugen Vogt, der von 1933 bis 1945 Bürgermeister von Hochdorf und von 1932 bis 1937 gleichzeitig die Kreisleitung der NSDAP im Kreis Horb innehatte.

Den Kern des Buches bildet die Arbeit über Hochdorf in der NS-Zeit, die drei der Autoren 2019/20 (damals Schüler ihres Lehrers Gabriel Stängle) für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten verfasst hatten. In der Folge wurde das Spektrum erweitert um Themen wie die Entwicklung der NSDAP im Kreis Horb, die Rolle der NS-Kreisleitung,